

LINNERZ, Heinz: *Das Konzil hat gesprochen*. Themen, Texte, Tendenzen. Kevelaer: Butzon & Bercker 1966. 290 S. Kart. 10,80.

Der Verfasser, während des Konzils Kommentator des Zweiten Deutschen Fernsehens, will einem möglichst breiten Leserkreis die Konzilsdokumente in ihrer Bedeutung und ihrem wesentlichen Inhalt zugänglich machen. Er gibt deswegen neben einer kurzen Chronik („Das Konzil in Daten“) einen Überblick über die Geschichte und den Text der einzelnen Dokumente, die er nicht chronologisch, sondern nach ihrem thematischen Zusammenhang ordnet. Er bemüht sich, das Wesentliche zu erfassen, ohne der bei einem solchen Unternehmen naheliegenden Gefahr einer einseitigen oder verzerrenden Auswahl zu erliegen. Seine Stellungnahmen scheinen ausgewogen und zutreffend. Nur das Urteil über das Ostkirchendeckret ist wohl zu positiv ausgefallen. Dagegen wird das „Dekret über die Werkzeuge der sozialen Kommunikation“ mit Recht als einer der weniger gelungenen Konzilstexte bezeichnet. Am Schluß des Buches zählt Linnerz die bisher errichteten Institutionen zur Durchführung der Konzilsbeschlüsse auf. Besonders instruktiv sind die Tabellen über die Ergebnisse der Voten und die Teilnehmer des Konzils. Man kann dabei feststellen, daß lediglich in der Schweiz die Zahl der Bischöfe auf dem Konzil dem Anteil der Schweizer Katholiken an der Gesamtkatholikenzahl genau entspricht (0,4 %). Italien hingegen stellte 19,1 % der Konzilsteilnehmer bei nur 9 % aller Katholiken! W. Seibel SJ

Was bedeutet das Zweite Vatikanische Konzil für uns? Sechs Vorträge, hrsg. und mit einem Vorwort versehen von Werner SCHATZ. Basel: Reinhardt 1966. 217 S. Kart. 9,80.

Die hier veröffentlichte Vortragsreihe der evangelisch-reformierten Petersgemeinde von Basel (Januar/Februar 1966) ist deswegen von Bedeutung, weil in ihr repräsentative Vertreter der christlichen Kirchen und des Judentums ihre Stellung zum Konzil darlegen. Oscar Cullmann sieht im Konzil eine wahre Erneuerung der katholischen Kirche, meint aber nicht ohne Recht, daß für die Zukunft der Christenheit ökumenische Taten wichtiger seien als Gespräche. Johannes Feiner hebt den Geist und die grundsätzliche Ausrichtung des Konzils hervor, vor allem im Blick auf die ökumenische Frage,

an deren Lösung er als Konsultor des Einheitssekretariats maßgeblich beteiligt war und ist. Der altkatholische Pfarrer Herwig Aldenhoven begrüßt es, daß auf dem Konzil „in bemerkenswertem Ausmaß biblischem und altkirchlichem Denken die Tür geöffnet“ (117) wurde; doch seien „die meisten Gedanken und Reformen“ des Konzils in der altkatholischen Kirche „in einem viel weitergehenden Ausmaß ... schon seit langem vertreten und durchgeführt“ (118). Ohne Einschränkung begrüßt der Anglikaner Patrick C. Rodger das Konzil. Es habe nur „Freude, Dankbarkeit gegenüber Gott und Bewunderung für die große Arbeit“ (141) ausgelöst. Er hofft, daß es „als äußerer Anlaß zur Beschleunigung der anglikanischen Erneuerung wirken wird“ (143). Eine kritischere Sicht entwickelt der orthodoxe Theologe Nikos A. Nissiotis. Er sieht eine der wesentlichen Schwächen der Theologie des Konzils in einer zu wenig ausgeprägten Pneumatologie. Im Augenblick lasse sich nur von einer „Verbesserung des psychologischen Klimas“ (180) zwischen den Kirchen sprechen. Erst ein „allchristliches Konzil“ (176) könne die ökumenische Bewegung voranbringen. Ernst Ludwig Ehrlich schließlich, der die Stimme der Juden zu Gehör brachte, vertritt ein grundsätzlich positives Urteil über die Judenerklärung. Der Antisemitismus sei dort eindeutig verworfen.

So sehr man einige der hier dargelegten Meinungen bereits aus anderen Veröffentlichungen kennt, so ist doch eine Sammlung in dieser Zusammenstellung nicht ohne Nutzen. Sie bietet vor allem einen guten Beitrag zum ökumenischen Gespräch nach dem Konzil.

W. Seibel SJ

Religiöses Leben

NIELEN, Josef Maria: *Begegnungen*. Frankfurt: Knecht 1966. 93 S. Kart. 6,80.

Der Verf. hat hier in lockeren Skizzen die Erinnerung an sieben Freunde festgehalten, denen er persönlich nahekommen durfte und deren Bild es verdient, auch für einen größeren Leserkreis festgehalten zu werden. Es handelt sich um Carl Sonnenschein, Peter Lippert, Theodor Steinbüchel, Johannes Pinski, Ernst Beutler, Ernst Michel, Martin Buber. Es sind nicht eigentlich biographische Bilder als vielmehr der Ver-

sich, ihre Art und ihre geistige Welt einzufangen. Die Essays sind auch nicht durch bibliographische Angaben belastet. Wer durch sie angeregt würde, mit diesen Männern näher bekannt zu werden, wird unschwer Wege zu ihren Werken und zu ausführlichen Biographien finden.

F. Hillig SJ

ZANDER, Vera: *Seraphim von Sarow. Ein Heiliger der orthodoxen Christenheit (1759–1833)*. Düsseldorf: Patmos 1965. 176 S. Lw. 16,-.

Die Lebensbeschreibung eines bei den russischen Orthodoxen hochverehrten Mönches und Einsiedlers, in dem zur Zeit Goethes noch einmal das alte östliche Mönchtum in seiner ganzen Härte in Reinheit und Intensität aufleuchtet: ein Leben in Einsamkeit und tiefem Schweigen, in Gebet und Buße, das schließlich nach außen zu wirken beginnt und auf seiner Höhe eine gewaltige Anziehung auf die Zeitgenossen ausübt. Charismatisch begnadet wird Seraphim zum Starez, zum Seelenführer und Tröster zahlloser Pilger. Verkenntung und Verfolgung bleiben ihm nicht erspart, zumal auf Grund seiner Beziehungen zur Schwesternschaft von Diweowo.

Dieses russische Heiligenleben läßt uns einen tiefen Blick in die religiöse Seele des Rußlands vor hundert Jahren tun. Es gibt mancherlei interessante historische und biographische Aufschlüsse. Was die Darstellung angeht, wünschte man gelegentlich etwas mehr Distanz und historische Kritik. Sie würde beim Leser den Eindruck eher verstärken als mindern. Im übrigen ist das Buch nicht zuletzt als Beitrag zum Verständnis der Ostkirche hochwillkommen.

F. Hillig SJ

Die Einheit der Kirche. Material der ökumenischen Bewegung. Im Auftrag des Referates für Glauben und Kirchenverfassung hrsg. v. Lukas VISCHER. München: Kaiser 1965. 323 S. Kart. 15,80.

Der 30. Band in der Sammlung „Theologische Bücherei“ trägt den Titel „Die Einheit der Kirche“. Er enthält in übersichtlicher Weise das „Material der ökumenischen Bewegung“ zu dieser für alle Christen entscheidenden und vor allem durch das II. Vatikanum neu provozierten Frage.

Lukas Vischer schrieb für diesen Band eine sehr erhellende Einleitung über „Wesen und

Bedeutung der Berichte von Glauben und Kirchenverfassung“, in der vor allem der historische Ort der Dokumente geklärt und damit ein gültiger Maßstab für ihre Deutung vermittelt wird. Dann folgen die einschlägigen Berichte der Weltkonferenzen, sowohl der für „Glauben und Kirchenverfassung“ als auch der Vollversammlungen des Ökumenischen Rates. In einem zweiten Kapitel finden sich „Erklärungen“, die der Zentralkommission des Rates auf seinen Sitzungen entgegengenommen hat. Unter ihnen besitzt die sog. Toronto-Erklärung über die ekklesiologische Bedeutung des Ökumenischen Rates der Kirchen besonderen Wert; dürfte sie doch unter theologischem Aspekt die Mitgliedschaft der katholischen Kirche in der Ökumene grundsätzlich ermöglichen. In einem weiteren Kapitel sind eine Reihe von Dokumenten abgedruckt, die sich auf die Bewegung von „Glauben und Kirchenverfassung“ beziehen.

Wer immer in das Gespräch um die Einheit der Kirchen nicht nur mit theologischem Sachverstand, sondern auch in der Kenntnis der geschichtlichen Lage eintreten will, wird kaum ohne diese Dokumentation auskommen, zumal eine Bibliographie der wichtigsten Publikationen zu der behandelten Frage beigelegt ist.

H. Wulf SJ

GELINAU, Joseph: *Die Musik im christlichen Gottesdienst*. Prinzipien, Gesetze, praktische Anwendungen. Regensburg: Pustet 1965. 304 S. Lw. 24,-.

P. Gelinau, der als Kenner der theoretischen Probleme und der historischen Erscheinungen auf kirchenmusikalischem Gebiet wie als Praktiker auf dem Feld des Kirchengesangs auch außerhalb Frankreichs längst bekannt ist, entwickelt in seinem Buch die Grundsätze für die Aufgaben des Gesangs und der Musik in der Liturgie. Er beginnt seine kirchenmusikalische Prinzipienlehre mit einer Besinnung auf das Geheimnis des gesungenen menschlichen Wortes, dessen natürliches Wesen zeichenhafte Vermittlung ist zwischen den Menschen als Kundgabe, Flehen und Lobpreis. Im christlichen Gottesdienst wird das gesungene Wort zum feierlichen, kultischen Dialog zwischen Mensch und Gott durch die Vermittlung Jesu Christi. Kirchenmusik ist daher wesentlich Vokalmusik, da sie im Dienst der Offenbarung im Wort steht. Die musikalische Gestalt des gesungenen Wortes in der Liturgie bestimmt sich vom Ziel